

LA CONDITION HUMAINE

Wesensmerkmale aller Menschen Eine moderne Lebensphilosophie

Die Vergänglichkeit macht das Leben so kostbar.

Die Trauer über die Endlichkeit kann motivieren über die eigene Lebenszeit hinaus über die Ewigkeit nachzudenken.

Menschen sind soziale Wesen und fühlen sich einander verbunden. Eine Verbindung, die in der Vorstellung über die materielle Welt hinausweist.

Aus diesem Geist entstehen die höheren Werte und die Religionen. Sie entstehen aus dem Geist und reichen über die materielle Welt hinaus. Sie entziehen sich der wissenschaftlichen Analyse und sind nur der menschlichen Urteilskraft zugänglich. Ein Ansporn über die Werthaltigkeit der Lebensprozesse zu reflektieren.

Alle Philosophen aller Kulturen und Völker haben diese Reflexion unternommen. Von Zeit zu Zeit sind die Reflexionen in die allgemeine soziale Ordnung eingeflossen.

Die neue moderne Zeit verfügt über digitale Systeme, Sprache und Kultur aller Völker allen zugänglich zu machen. Jedoch nur soweit diese in die digitalen Systeme eingespeist wurden. So war es auch mit den Lexika vergangener Zeiten. Nur waren diese Lexika nicht so einfach zugänglich wie die digitalen Systeme der künstlichen Intelligenz der heutigen Zeit.

Man könnte meinen, Bildung sei demokratisch geworden. Der Zugang ist einfacher geworden. Das Denken über den Menschen nicht. Es braucht weiterhin die geistige Führung, die Informationen zu sinnhaften Überlegungen zusammenzusetzen. Hier konkurrieren die neuen und traditionellen Systeme um die Köpfe und Herzen der Menschen.

Lebensphilosophie ist jedem zugänglich, der nachdenkt. Jedem, der die Bedingungen des eigenen Lebens erkennt, seine Herkunft, seine Entwicklung und diese einordnen kann in sein Leben.

Damit ist der Mensch lange noch nicht Herr seines Lebens, denn die Entscheidungsfreiheit ist immer eingeschränkt. Die Lebenskunst ist es, unter den eingeschränkten Bedingungen der jeweiligen Situation die sinnvollste Entscheidung zu finden. Eine gigantische Herausforderung.

Die geistigen Führer sollten lernen, verantwortungsvoll mit ihrer Pflicht umzugehen, um den Menschen beim Auffinden der Orientierung im Leben von Nutzen zu sein. Religion, Kultur und Tradition sind kein Selbstzweck, sondern notwendige Hilfsmittel, den Menschen zur Fähigkeit zu einer menschenwürdigen sozialen Ordnung zu verhelfen.

Gerade am Lebensende kann die eigene Lebensphilosophie einen entscheidenden Beitrag leisten, einen würdigen Abschied zu ermöglichen. Religiöse Systeme sollten sich dieser hohen Verantwortung bewusst werden.

FÜR EINE FREIGEISTIGE WELTORDNUNG FÜR EINEN HUMANISTISCHEN POPULISMUS

Im Laufe der Geschichte haben verschiedene Völker und Kulturen unterschiedliche Religionen und Gottesvorstellungen entwickelt, die einem stetigen Wandel unterliegen. So auch das Christentum.

Die Schätze dieser Welt genauso wie die Schätze der jenseitigen Welt muss die Menschheit teilen.

Religionen lassen sich immer noch in die Rivalität von Völkern und Nationen einspannen, um kurzfristig materielle Vorteile zu erreichen. Das ist unwürdig.

Glaubenssysteme sind historisch gewachsen und fördern den sozialen Zusammenhalt von Gemeinschaften. Sie verdienen Respekt, aber nur so weit sie ein zivilisiertes Zusammenleben fördern.

Warum Populismus? Weil Denken und Handeln immer auf das gesamte Volk hin ausgerichtet sein muss. Warum Humanismus? Weil Handeln immer auf den Menschen ausgerichtet sein muss.

Menschliche Beziehungen sind dem Wandel unterworfen. Moderne Kommunikationssysteme haben neue Möglichkeiten des Gedankenaustauschs geschaffen. Das Wissen der Welt steht jedem zur Verfügung und ist demokratisch geworden. Künstliche Intelligenz versucht dem Menschen zu dienen, alle Fragen zu beantworten und bestmögliche Teilhabe zu bieten.

Eine neue Weltordnung – ausgerichtet auf den Menschen – ist möglich.

Mögen die Priester den Göttern gestatten, die Menschen und ihre Seelen zu unterstützen, sich weiter zu entwickeln. Nur eine gemeinsame Weltordnung kann die Rivalität überwinden. Diese Weltanschauung muss sich an den wahren geistigen Werten orientieren. Nicht für Gott, sondern für die Menschen. Die Götter müssen dazu beitragen und die Menschen unterstützen, sich zu menschlichen Wesen mit menschlichen Verhalten zu entwickeln. Dies kann kein noch zu gut erdachtes Gesetz erzwingen, es kommt aus einem wahrhaften Streben nach Gerechtigkeit.

Wer das Gesetz des Himmels nicht achtet, hat es nicht verdient zu herrschen.

Die Herrscher haben die Pflicht, die Menschen zu erheben, nicht sie materiell zu bereichern.

Aufgrund der Erkenntnis, dass die Religionen zu eng sind, eine positive Weltanschauung zu begründen, wird das Forum Religion in der Zukunft als Forum Lebensphilosophie weitergeführt und sich im weiteren Sinne mit politischen, historischen und existenziellen Fragen befassen.

Thema am 16. Mai 2026: JENSEITSVORSTELLUNGEN

Die Bedeutung der Religion im Alltagsleben der Menschen

Lange Zeit bestimmten religiöse Rituale das Begehen der wichtigen Momente im Leben: Geburt, Tod, Heirat, nationale Feiertage. Heute dominiert in den westeuropäischen Ländern nicht mehr das Christentum das soziale Leben der Menschen.

Religionsfreie Menschen suchen andere spirituelle Zusammenhänge oder entwickeln eine Lebensphilosophie frei von jeder Bindung an soziale Glaubensgemeinschaften.

Nicht-europäische Religionen wie der Islam bringen ihre Glaubensrituale in den Alltag in den westeuropäischen Ländern ein, sehr zum Unmut von freiheitlich Denkenden, die eine Unterordnung unter religiöse Autoritäten nicht mehr hinnehmen wollen.

Die Vergangenheit Europas war lange Zeit vom Christentum dominiert, mit allen geistigen Höhenflügen und allen Schrecknissen, die diese Religion hervorgebracht hat. Die christlichen Vorstellungen von Jenseits, Paradies, Schöpfung und göttlichem Gericht haben zutiefst die kulturelle Bilderwelt geprägt und sind ins kollektive Bewusstsein eingegangen.

Auf diesem Hintergrund ist es schwer eine neue Lebensphilosophie zu entwickeln, die ausreichenden Gestaltungsraum für verantwortungsbewusstes verbindliches Handeln bietet und gleichzeitig den Respekt vor den höchsten Werten der Menschheit bewahrt.

Das Gefühl für Gerechtigkeit braucht keine Gelehrsamkeit, es ist jedem denkenden und empfindenden Menschen gegeben. Es ist der Religion in der Vergangenheit offensichtlich nicht gelungen, uns zu besseren Menschen zu machen. Diese Vergangenheit müssen wir kennen, um das Wertige zu bewahren und uns vor immer neuen Grausamkeiten zu schützen.

Die Menschen brauchen einen geistigen Handlauf, eine Lebensphilosophie, die sie lehrt, was respektvolles Handeln ist und welche Werte gewürdigt werden müssen. Die geistige Führung ist in vielen modernen Staaten verloren gegangen und wir sehen eine neue Hinwendung zu alten überholten einseitigen Glaubensmodellen. Gottesfürchtigkeit allein reicht nicht, wenn nicht vermittelt wird, für welche Werte die gottgewollte Moral steht. Der letztendliche Zweck ist es, die Welt so zu gestalten, dass sie dem Menschen ein Leben in Würde ermöglicht. Gott und Religion können dazu Hilfsmittel sein. Die Biologie hat dem Menschen, die Fähigkeit zur Unterordnung und zur Grausamkeit mitgegeben, aber auch die Fähigkeit zur geistigen Entwicklung, das eigene Verhalten zu steuern.

Kreative Führung ist gefragt, den richtigen Weg zu einer Welt zu finden, in der alle in Würde leben können und jede gewaltsame Durchsetzung dem höheren Ziel des Lebens in Würde dient.

Eine neue Autorität über den Religionen muss sich erfinden und sich an den noblen Werten von Gerechtigkeit und Würde definieren, denn damit gewinnt der Mensch Anteil an der Ewigkeit.

Tradition ist nur die Form, in der die geistige Welt erscheint und diese Form ist unterschiedlich in den verschiedenen Kulturen und Religionen. Die Substanz ist überall die gleiche. Schon die Affen haben Sinn für Gerechtigkeit, es kann so schwer nicht sein mit der heutigen Fähigkeit zur weltumspannenden Kommunikation, dem Ideal einer moralischen Welt näherzukommen, in der sich alles Leben in Schönheit entfalten kann.

Schon die Antike brachte Philosophen hervor. Die moderne Welt nicht mehr. Eine Verarmung.

21. Februar 2026

Über den Atheismus

Viele atheistische Strömungen pflegen eine Geisteshaltung, sie sich eher als anti-theistisch bezeichnen sollte.

A-theistisch bedeutet im Wortsinn ein Denken ohne Gott, eine gottlose geistige Wertebestimmung. Anti-theistisch ist ein Denken, das sich explizit gegen Gott wendet und meint mit der Bekämpfung des Glaubens an Gott wäre die Welt schon besser.

Die Frage: *Sind Atheisten bessere Menschen?* ist eindeutig mit *Nein* zu beantworten.

Eine Wertebestimmung zu entwickeln, die sich nicht auf Gott und Religion abstützt, trägt in sich die Möglichkeit eine Haltung zu entwickeln, die von Menschen erkennbare Werte in den Vordergrund von Denken und Handeln rückt.

Die besondere Eigenschaft des Menschen ist, er muss sich rechtfertigen, für das, was er tut. Mit anderen Worten, er muss verantworten, was er tut. Er schuldet seinen Mitmenschen Antwort über sein Handeln und seine Beweggründe.

Gott nicht. Es ist verführerisch, im Namen Gottes zu sprechen und sich durch Berufung auf den Willen Gottes nicht rechtfertigen zu müssen. Nicht antworten zu müssen, sondern den Glauben fordern zu dürfen.

Der Mensch der heutigen Zeit ist nicht mehr ohne weiteres gewillt, die Berufung auf Gottes Wille widerspruchlos hinzunehmen. In vielen europäischen Staaten hat die Mehrheit der Bevölkerung dem traditionellen Glauben und den traditionellen Religionen bereits den Rücken gekehrt und sucht sich eine neue geistige Heimat.

Selbst innerhalb von Religionen gibt es die Tendenz, den Glauben an Gott nicht mehr als besonders wichtig zu erachten, um wertvolles Mitglied der Religionsgemeinschaft zu sein.

Um so dringlicher stellt sich die Frage nach verbindlichen höchsten Werten.

Die Berufung auf Menschenrechte wird von vielen aber sehr eng ausgelegt und wie ein neues Glaubensbekenntnis gepredigt. Das hat zu einer Übermacht juristischer Organismen geführt, Juristen wollen in der Gesellschaft den Ton angeben und das Verhalten der Menschen steuern.

Auch die Auslegung von Menschenrechten kann zum Dogma werden, das mit nahezu religiöser Inbrunst jedem auferlegt werden soll. Wenn die Orientierung an den höchsten Werten von Gerechtigkeit und Menschlichkeit verloren geht und Recht mit aller Gewalt durchgesetzt werden soll, dann sind atheistische Prediger letztendlich genauso gefährlich wie religiöse Fanatiker, die keine Toleranz anderer Traditionen anerkennen wollen.

In diesem Sinne ist ein Atheismus als Anti-Theismus auch nur eine geistige Spielart, die auf gleicher Höhe wie andere religiöse Überzeugungen steht und keine Verbindlichkeit für alle Menschen beanspruchen kann.

24. Januar 2026

«Religion gilt dem gemeinen Manne als wahr, dem Weisen als falsch und dem Herrschenden als nützlich.» (SENECA zugeschrieben)

WOZU RELIGIONEN?

Wir müssen lernen, Religionen als das zu begreifen, was sie sind: Ordnungssysteme, die den Menschen in existentiellen und gesellschaftlichen Angelegenheiten Regeln auferlegen, um ein gesittetes Leben in grossen Gemeinschaften möglich zu machen.

Die Zeiten haben sich geändert. Die Welt braucht ein neues einfaches spirituelles Ordnungssystem, dem sich alle Religionen unterordnen können.

Dies ist vielleicht im ersten Moment nur eine relativ leere nichtssagende Hülle unter den allgemeinverbindlichen Werten von Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit, gepaart mit Toleranz für alle Traditionen.

Irgendwer muss den Anfang machen.

Die Tempel der Menschen müssen Altären aller Religionen und Traditionen Raum bieten, nicht getrennt voneinander, sondern nebeneinander, damit allmählich eine gemeinsame Vorstellung von Harmonie mit friedlichem Miteinander entwickelt werden kann – ein Universum, das über den Einzelinteressen wirkt.

Es sind die einfachen Menschen, die einfache Bilder der geistigen Welt brauchen, um sich geborgen fühlen zu können. Eine Religion muss fähig sein, stimmige Bilder und Rituale zu entwickeln und zu praktizieren und weiterzuentwickeln, um den Menschen eine geistige Heimat bieten zu können.

Das Gefühl der Verlorenheit auf der Welt entsteht im Mangel des Gemeinschaftsgefühls. Das liegt in der sozialen Natur der Menschen und weckt die Bedürfnisse nicht nur nach Gemeinschaft, sondern auch nach Führung und festen Regeln. Mit der Entwicklung der Menschen wachsen und verändern sich die Ordnungssysteme. Engt man diesen Prozess zu stark ein oder missbraucht man die Ordnungssysteme, um Einzelinteressen zu bedienen, dann wird es immer Verwerfungen geben. Religionen müssen zur Entwicklung der Menschen beitragen und nicht künstlich die Menschen einengen und bevormunden. Eine schwierige globale Aufgabe und nur wenn diese gelingt, kann die Zukunft friedlicher werden.

Es bleibt völlig egal, wer den Friedensrat erfindet. Der Erfolg hängt von denen ab, die ihn mit Leben füllen.

Antike Vorstellungen VOM WESEN DER GÖTTER und der Religionen

Die westeuropäische Kultur wurde stark beeinflusst von den Gedanken, die schon aus dem römischen Reich stammen, obwohl uns keine eigentlich römische Religion bekannt ist. Es gab die Götterverehrung, die ein Staatskult war und dem kulturellen Zusammenhalt des Staates diente.

Auch damals wurde über die Götter nachgedacht und ihr Sein und Handeln in Frage gestellt.

CICERO erklärt in seiner Schrift VOM WESEN DER GÖTTER, als Philosoph müsse man gewisse grundsätzliche Fragen stellen, als einfacher Bürger genüge ihm die Tatsache, dass er es so von den Ahnen erfahren habe. Diese Ahnen wiederum beziehen ihr Wissen von den Staatsgründern, die die Götterverehrung in bestimmter Form festgelegt haben.

Ein interessanter Gedanke, dem man heute wieder mehr Beachtung schenken sollte. Tatsächlich geht es bei der Götterverehrung weniger um Wahrheit als um gelernte Tradition.

Daraus folgt mit grosser Selbstverständlichkeit, dass Religion und Gottesverehrung den Interessen der Staatsgemeinschaft dienen und das Gemeinschaftsgefühl bestärken sollen.

Die Realität sieht heute anders aus. Es wird zu oft das Besondere und das Trennende der Religion betont. Dabei sollte sich doch alle Gottesverehrung an den höchsten Werten ausrichten.

Warum also überhaupt noch Gott und Religion respektieren?

CICERO betont, dass es Götter gibt, *weil die Natur selbst eine Vorstellung von ihnen in die Seelen der Menschen eingeprägt hat. ... Weil ja der Glaube an die Götter nicht auf irgendeiner Anordnung, Sitte oder einem Gesetz gründet ... muss man die Existenz von Göttern notwendigerweise einsehen, eben da wir angeborene Vorstellungen von ihnen haben.*

Die Evolution hat uns also so gemacht, dass wir die Vorstellung von Göttern oder höchsten Werten entwickeln. Deren Wesen sei so beschaffen, dass es nicht mit den Sinnen, sondern mit dem Geist erkannt wird. Da die Götter keine materielle Existenz haben, lässt sich über ihr Wesen stets streiten, so wie über alle geistigen Gegenstände.

Sobald sich Gottesvorstellungen verfestigt haben, eine Tradition bilden und zur Religion werden wirken sie auf eine Vielzahl von Menschen zurück und bestimmen das Handeln.

Man könnte sagen, der Mensch entwirft sich selbst, indem er das Bild Gottes entwickelt und folgt so dem Geiste, den er schuf, nach.

Deshalb sollte der Mensch den eifersüchtigen Gott fallen lassen, der keine Götter neben sich duldet und zurückkehren zur Vorstellung des römischen Königs von Judäa, der verlangte, dass im Tempel des jüdischen Volkes in Jerusalem auch die Altäre zur Verehrung anderer Götter Platz finden.

Eine zivilisierte westeuropäische Wertegemeinschaft sollte erkennen, dass keine Religion über der anderen steht und alle sich unterordnen müssen, um eine neue Kultur des Nebeneinanders von verschiedenen Kulturen der menschlichen Wertevorstellungen zu schaffen, die sich einzig und allein am gegenseitigen Respekt orientiert. Natürlich braucht es Macht dies durchzusetzen, aber Macht, die sich an höchsten Werten und nicht an materiellen Interessen orientiert.

Westeuropa hat noch einen weiten Weg zu gehen, die Welt hat noch einen weiten Weg zu gehen. Jede tiefe Einsicht in das Wesen der Götter und das Wesen der Religionen trägt bei, eine globale Ordnung zu entwickeln, die das Prädikat MENSCHLICH verdient.

Jede Religion hat ihre Schattenseiten. Es wäre kleinmütig die Verbrechen, die im Namen der Religion begangen wurden, gegeneinander aufzurechnen.

Es ist zu spät, den Opfern Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Es nutzt Toten nicht, den Nachfahren Abfindungen zu zahlen. Es ist aber nötig der Vergangenheit mit offenen Augen zu begegnen, ehrenhaft die Wahrheit zu betrachten, dort zu zweifeln, wo es angebracht ist und in der Zukunft aufs Neue zu versuchen, der Gerechtigkeit den Weg zu bahnen ohne neue Opfer zu schaffen.

Das wäre ein gemeinsames Ziel, das über allen Religionen und Göttern steht und auf das sich Alle verpflichten sollten.

Die Fähigkeit, geistige Werte zu erkennen und zu verfolgen, ist in uns Menschen angelegt und die weiseren unter uns müssen die Gemeinschaft führen. Der Königsweg ist noch nicht gefunden. Es gibt gute und schlechte Könige, es gibt ehrlichen demokratischen Austausch und es gibt das heuchlerische Gegenteil.

Jede übertriebene, auch die religiöse Rechthaberei führt schnell zu Leid, Gewalt und Krieg.

Die schlimmsten Kriege aber sind die Bürgerkriege. Sie untergraben das Streben nach Patriotismus und den Respekt vor der eigenen Volks- und Staatsgemeinschaft. Wer gegen das eigene Volk kämpft, muss gute Gründe haben und das Blutvergiessen auf ein Minimum beschränken, sonst wird alle Ehrenhaftigkeit untergraben und die Gemeinschaft erleidet nicht wieder gut zu machenden Schaden.

Kein Gott hat das angeordnet und keiner soll im Namen Gottes zu solchem Tun auffordern. Wenn Gottes Tun unerforschlich ist, dann sollen seine Prediger rechtzeitig schweigen. Wenn Gott nicht spricht, dann ist die Verantwortlichkeit von Menschen offensichtlich. Jeder, zu dem Gott spricht, muss sich aus Respekt vor den Mitmenschen fragen, ob er richtig gehört hat und wenn nötig, zweifeln.

Könige kamen von Gottes Gnaden und gingen ehrenhaft oder ehrlos aus der Welt.

Der Wunsch nach einer höheren Gerechtigkeit ist zutiefst in den Seelen der Menschen verankert und viele Kulturen kennen ein höchstes Gericht.

Das Ergebnis des jenseitigen Gerichtes wird uns aber nicht bekannt gegeben. Wir müssen selber entscheiden, was wir als vorbildliche Erinnerung bewahren wollen. Diesseitige Gerichte sprechen nicht immer im Namen der Gerechtigkeit und in Berücksichtigung dieser obersten Zielsetzung. Die Richter haben ihre Rolle als neue Weise nicht erfüllen können. Misstrauen gegenüber der irdischen Gerechtigkeit ist angebracht. Gebildete und ungebildete Menschen spüren im Inneren, was richtig ist und was nicht richtig ist.

Das Empfinden für Gerechtigkeit ist auch schon bei anderen Lebewesen ausgeprägt. Der Mensch ist in viel höherem Masse befähigt, seine Gefühle mit Verstand zu reflektieren und sollte sein Gerechtigkeitsempfinden verantwortungsvoll nutzen und nicht nur auf seinen Vorteil bedacht sein und billigen Wahrheiten nachspringen. Gelehrte Worte vermeintlich kluger Köpfe garantieren gar nichts. Manchmal sind deren Worte gar nichts wert.

CHRISTLICHES ABENDLAND und EUROPÄISCHES HERRENMENSCHENTUM sind in die Krise geraten. Die Religion hat in dieser Krise keine Antworten gefunden, da ihre Vertreter ihr Handeln nicht an den eigenen moralischen Werten ausgerichtet haben. Die Menschen müssen aufpassen, dass sie mit den traditionellen Werten nicht alle Werte verlieren.

Tradition kann man nicht daran messen, ob sie wahr ist oder nicht. Sie ist Wirklichkeit und bietet den Menschen eine geistige Heimat. Deshalb werden die Religionen überleben, solange die Menschen keine neue geistige Heimat gefunden haben.

Schon der antike römische Autor Cicero war sich darüber bewusst, dass uns das Wesen der Götter nur durch die Kenntnis der Tradition erkennbar ist. Seine Schrift DE NATURA DEORUM – ÜBER DAS WESEN DER GÖTTER wirkt sehr modern und wir werden einige Passagen daraus behandeln.

Karlheinz Deschners Vermächtnis: Die Kriminalgeschichte des Christentums Eine historische Einordnung

Nach der Niederlage im 2. Weltkrieg blieben die deutschen politischen Denker ratlos zurück. Das Herrenmenschentum, auf das die Nationalsozialisten ihr Weltbild aufgebaut hatten, war gescheitert. Neue kreative Denkansätze waren nicht vorhanden. Man versuchte die Realität auszublenden und taumelte zwischen Christentum und Sozialismus, um ein neues Fundament des politischen Denkens zu finden.

Karlheinz Deschner versuchte, die Heuchelei zu durchbrechen und setzte sich kritisch mit der Vergangenheit des Christentums auseinander. So viel Offenheit war an den Universitäten nicht gefragt und Deschner erhielt trotz seines immensen Wissens und klaren Denkens keinen Lehrstuhl. Man war zu ehrlicher Religionskritik nicht bereit und versäumte es, der Religion ein besseres Fundament zu errichten. So ist es geblieben bis heute.

Die Religion befriedigt das Bedürfnis nach Führung, nach Sicherheit und nach Gewissheit in den letztendlichen Dingen.

RELIGIÖSE WERTE GEBEN EINFACHE LEITBILDER VOR.

Ohne diese einfachen Leitbilder kann die Gemeinschaft der Menschen nicht auskommen.

Der Mensch ist nicht das unabhängige Individuum, das in Freiheit seine Entscheidungen treffen kann, wie man so gerne glauben möchte. Der Einzelne ist immer eingebunden in ein System sozialer Gemeinschaft, sei es Nation, Religion, Familie und vieles mehr. Das tiefe menschliche Bedürfnis nach Hierarchie und Ordnung verhindert ein reibungsloses Funktionieren von Demokratie in gegenseitigem Respekt.

Deschners kritische Analyse der Vergangenheit war immer von Menschlichkeit und Hoffnung geprägt. Deshalb ist seine Analyse so wichtig und wertvoll für die Entwicklung unserer Zukunft.

Die Christen stellen in Europa nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung. Tendenziell werden die Religionsfreien in Zukunft die Mehrheit stellen. Sie sollten es besser machen als die Religionen und nicht in die gleiche dogmatische Rechthaberei verfallen, die die grossen monotheistischen Religionen auszeichnet. Für die ewigen Wahrheiten lassen sich viele Bilder und Worte finden.

Leider ist gerade bei atheistischen Vereinigungen die Tendenz zur Rechthaberei auf wissenschaftlicher aufklärerischer Grundlage unter Ausblendung der essentiellen Bedürfnisse der Menschen festzustellen. Die deutschen Intellektuellen tun sich schwer, den Menschen in seiner Ganzheit als empfindendes Wesen wahrzunehmen und fallen weiter auf die Definition des Menschen als rationales Wesen rein. Die sozialen Gefühle der Menschen werden ausgeblendet und so entsteht ein Selbstbild, das nicht der Wirklichkeit entspricht.

Es braucht keinen Gott zur Begründung einer Religion. Eine Religion hat ein vereinfachtes Weltbild, das der Gemeinschaft einen kulturellen Raum mit definierten Ritualen zur Verfügung stellt, damit der Mensch sich geborgen fühlen kann. Wenn wir vor den Gefühlen der Menschen und ihren Bedürfnissen Respekt haben wollen, dann müssen wir die Religion akzeptieren, aber ohne den Anspruch auf einzig mögliche Wahrheit anzuerkennen. Eine grosse Herausforderung für die modernen Gesellschaften, aber auch für alle archaischen Gesellschaften, die den Sprung in die Moderne wagen wollen.

Sobald wir lernen zu unterscheiden zwischen gewachsener Tradition und absolutem Wahrheitsanspruch können wir die Religionen wieder für ein besseres Leben auf Erden nutzen, damit sie den Menschen eine kulturelle Heimat geben, die sich widerspruchsfrei unterordnet unter die wahren ewigen Werte.

Die Evolution hat uns befähigt, über die wahren ewigen Werte wie Gerechtigkeit nachzudenken. Die Evolution hat uns auch befähigt zu erkennen, dass die Rivalität ein entscheidender Antrieb des Menschen ist, obwohl sie Kriminalität, Leid und Krieg erzeugt. Höhere Werte müssen wir uns dienlich machen aus dieser unendlichen Spirale von Neid und Gier und Besserwisserei auszusteigen und mit Vernunft das soziale Leben zu regeln.